

## Aus dem alten Leipziger Innungsleben.

### Die Uhrmacher-Innung.

(Fortsetzung.)

Im Nachfolgenden ist der interessante Fall dargelegt, dass ein Meisterstück von der Innung verworfen wurde, so dass der Betreffende sich an die Behörde wandte, und diese wiederum das Gutachten einer anderen Uhrmacher-Innung forderte. Das Urtheil der Dresdner Uhrmacher-Innung, welches in dem fraglichen Falle eingeholt wurde, war ebenfalls ein ungünstiges, und es wird dem Stückmeister wohl nichts Anderes übrig geblieben sein, als die hauptsächlichsten Fehler durch Ersetzen neuer Theile zu berichtigen, denn er ist später als Leipziger Innungsmeister aufgeführt.

Gutachten der Dresdner Klein-Uhrmacherinnung über das von Carl Kleine zu Leipzig gefertigte Meisterstück.

Dresden, den 18. November 1840.

Nachdem von der hiesigen Rathsstube den beiden Aeltesten der hiesigen Uhrmacher-Innung die Eröffnung geschehen, dass von der hiesigen Uhrmacher-Innung infolge einer von dem Stadtrathe zu Leipzig erlassenen Requisition ein Gutachten über das von Carl Kleine bei der beabsichtigten Einwerbung in die Uhrmacher-Innung zu Leipzig gefertigten, in einer Cylinder-Repetiruhr bestehenden Meisterstückes abzugeben sei, so nahmen die Aeltesten zu diesem Zwecke dieses Stück am 17. November in Empfang und versammelten sich die Innungsmitglieder sämtlich, mit Ausnahme der Herren Fr. Kümme, C. S. Müller und C. L. Walker, 16 Mitglieder an der Zahl, in der Wohnung des Oberältesten Herrn Friedrich Gutkaes am 18. November, Nachmittags 2 Uhr unter Vorsitz des Herrn Vice-Bürgermeisters, um sonach ein ganz unparteiisches Gutachten über das fragliche Meisterstück zu erlangen.

Von den Herren Aeltesten wurde zunächst das von Leipzig, vorher gesendete, auf der Rathsstube versiegelt ausgehändigte Meisterstück in zusammengesetztem Zustande den versammelten Innungsmitgliedern vorgelegt und von jedem einzelnen Innungsmitglied in diesem Zustande sorgfältig in Augenschein genommen und geprüft.

Das Urtheil der Versammlung über das fragliche Meisterstück in zusammengesetztem Zustande sprach sich einstimmig dahin aus:

Dass es als ein Meisterstück durchaus nicht zu betrachten und zu würdigen sei, und dieses zwar aus folgenden Gründen:

1. dass die ganze Arbeit sehr unsauber und unfleißig gefertigt ist, weder eine Schraube noch irgend ein Kadrakturstück zeigt von Fähigkeit, Kenntniss und Fleiss. — Als Fehler des Dienstes wurden ferner bemerkt
2. dass die Repetition viel zu schnell schlägt, welches jedoch durch tieferes Stellen des Windfang-Eingriffes sich nicht modifiziren lässt;
3. die Viertel nicht wie sich geböhret in gewissen Pausen, d. h. in einem längeren und einem kürzeren Schlag, sondern so durcheinander schlagen, dass sie nicht gut gezählt werden können;
4. bleibt sehr oft das Repetirwerk stecken, welches in dem Angriff des Stundenhebels und den Zähnen der Schlageplatten besonders seine Behinderung findet;
5. sind die Kadrakturstücke allzu dünn verschliffen, welches besonders bei dem Schluss des „Tout ou rien“ und des Viertelrechens sehr bemerkbar ist, die willkürlich sich untereinander verschieben könnten;
6. sind die Zähne des Stundenrechens so lang und dünn, überhaupt von einer Gestalt, wie sie niemals gefertigt werden müssen; bei diesen dünnen Zähnen ist bei jeder Repetition das Wegbrechen derselben zu befürchten;
7. ist der Schluss des Viertelrechens an den grossen „Levier“ so verfeilt und mangelhaft gepasst, als man es bei der geringsten Fabrikuhr nicht findet.

Nachdem sich die Versammelten vor dem Zerlegen des in Frage befindlichen Meisterstückes wie hier bemerkt ausgesprochen

hatten, wurde zu dessen Zerlegung durch Hrn. Kümme den Aeltesten vorgeschritten.

In Folge der nach dem Zerlegen angestellten Prüfung fiel das Gutachten der Versammlung bestätigend einstimmig dahin aus:

a) dass der Uhrboden (Platine) wegen der unsauberen Ausdrehungen und Ausfütterungen als ganz verwerflich erscheine;

b) die Räder sind sämtlich mit ungleichen und zu dünn ausgestrichenen Zähnen versehen;

c) die Kloben der Räder sind grösstentheils wackelnd in den Stellstiften, so dass die Eingriffe willkürlich auswechseln können, auch der Unruhkloben bei der Passage des Balanciers sogar durchgedreht ist. An dem unteren Kloben (chariot) des Balanciers finden sich zusammengehämmerte Löcher, herausgeschabte Untiefen, so wie häufig bei ganz schlechten Fabrikuhren die späteren Repasseurs sich solche unverantwortliche Hilfen erlauben.

d) Der Cylinder ist im Rohr selbst viel zu dünn, läuft ganz unrund und es ist der Tampon am Balancier nur bis in die Hälfte des Rohres hineingesprengt. Bei der geringsten Fabrikuhr findet sich kein so mangelhafter Cylinder.

e) Das Cylinderrad scheint mit Zinn an das Getriebe gelöthet, wenigstens ist keine saubere Aufnietung, wohl aber ein wie zwischen Rad und Trieb gelöthetes Blättchen zu bemerken u. s. w.

Das Protokoll schloss endlich mit folgenden Worten: dass es überhaupt zu weitläufig sein würde, alle Fehler und verwerflichen Stücke einzeln zu bezeichnen, indem die nach der Zerlegung genommenen Resultate, die bei der Beurtheilung in zusammengesetztem Zustande bereits gewonnene Ueberzeugung bestätigt, dass die beurtheilte Uhr als Meisterstück wegen ihres mangelhaften Dienstes und der ganz unfleißigen Arbeit als gut und tüchtig durchaus nicht gewürdigt werden kann.

Auf Verlesen ist dieses Protokoll von der Versammlung genehmigt und unterzeichnet worden.

Fr. Gutkaes, Oberältester,

Friedrich August Schnitzel, Mit-Aeltester.

(Fortsetzung folgt.)

## Historische Notizen

über die seit den letzten fünfzig Jahren zu dem Zwecke, die Chronometer magnetischen Einflüssen unzugänglich zu machen, angestellten Versuche und gemachten Erfahrungen.

Man glaubt allgemein, dass der im gewerblichen Gebiete erzielte Fortschritt der Anwendung der Elektrizität zur Erzeugung der bewegenden Kraft, welche nöthig ist, eine grosse Anzahl von Maschinen in Thätigkeit zu erhalten, die erste und einzige Veranlassung zu den Bemühungen gegeben habe, das Magnetische werden der Taschenuhren zu verhindern. Die vorliegende Abhandlung wird es darthun, dass diese Meinung eine irrige; denn schon vor langer Zeit haben talentvolle Uhrmacher Mittel und Wege gefunden, genannten Einflüssen entgegen zu arbeiten, indem sie besonders bei der Herstellung der Unruhen und Spiralfedern zu Schiffschronometern von Metallen Gebrauch machten, welche sich als zur Magnetisation unempfindlich erwiesen hatten.

Bereits im Jahre 1833 liessen Arnold und Dent in dem „Nautical Magazine“ das Ergebniss der Versuche erscheinen, welche sie mit sechs Chronometern, die magnetischer Einwirkung unterworfen worden, angestellt hatten. Zwei dieser Chronometer hatten Unruhen aus Platina, Silber und Messing mit Goldspiralen; bei zwei anderen waren sowohl Unruhen als Spiralfedern aus Stahl und die beiden letzten endlich waren in der Art theilweise vor magnetischen Einflüssen geschützt, dass das eine Stahl-Spiralfeder und Unruh aus Platina und Silber, das andere Gold-Spiralfeder und Stahlunruh besass.

Die gemachten Erfahrungen waren triftigen Charakters und bewiesen in entschiedener Weise, dass Platina, Gold, Palladium (von dem späterhin die Rede sein wird) und selbst Glas zur Herstellung von Spiralfedern und Kompensations-Unruhen mit Vortheil angewendet werden durften.

Es ist interessant, auch die zu derselben Zeit mit Chronometern, welche gewöhnliche Unruhen, jedoch Spiralfedern ver-